

Gendern & die deutsche Wissenschaftssprache

Herzlich willkommen! Zunächst einmal freuen wir uns, dass du den Weg zu unserem Beitrag gefunden hast und dich für das Thema **gendergerechte (Wissenschafts)sprache** interessierst.

Um was geht's?
• Was ist Gender(n) und warum ist das wichtig?
• Wie lässt sich in wissenschaftlichen Texten angemessen gendern?

Wie du vielleicht schon bemerkt hast, ist Gendern ein **vielschichtiges, komplexes Thema**, das kontrovers diskutiert wird. Es lässt sich aus vielen verschiedenen Perspektiven und Blickwinkeln beleuchten.

Für unseren Beitrag hier haben wir uns entschieden, uns auf die folgenden Schwerpunkte zu fokussieren: Wir möchten aufzeigen ...

- was unter **Gender** eigentlich verstanden wird (Abschnitt 1)
- warum es sich lohnt, sich mit dem **Thema Gendern** zu beschäftigen (Abschnitt 2)
- welche unterschiedlichen **Formen gendergerechter und -inklusive Sprache** es gibt und wie sich diese in den eigenen Schreibprozess bzw. das eigene wissenschaftliche Handeln miteinbeziehen lassen (Abschnitt 3)

Außerdem möchten wir an dieser Stelle gerne darauf hinweisen, dass wir unsere Les:erinnen mit unserem Beitrag nicht belehren wollen. Wir wissen, dass es auch **Argumente gegen das Gendern** gibt und sich Menschen aus verschiedenen Gründen dagegen entscheiden. Wir respektieren demnach alle Meinungen zum Thema gendergerechte Sprache. Dennoch möchten wir uns im Folgenden darauf konzentrieren, **Hilfestellungen und Tipps** für die Verwendung gendergerechter Sprache in wissenschaftlichen Texten anzubieten, und hoffen, dass du – egal, wie du aktuell zum Gendern stehst – für dich und deine schriftlichen Arbeiten etwas Spannendes oder Nützliches mitnehmen kannst.

Falls du momentan keine Zeit hast, dir den ganzen Beitrag in Ruhe durchzulesen, solltest du vor allem auf die hervorgehobenen Passagen und unsere **Infoboxen** achten, die du auf fast jeder Seite findest. Sie beinhalten nochmals das Wichtigste in Kürze. Am Ende unseres Beitrags kannst du außerdem nachlesen, wie wir selbst zu dem Thema stehen und welche Erfahrungen wir bisher mit gendergerechter und -inklusive Sprache gemacht haben (Abschnitt 4).

Viel Spaß beim Lesen wünschen

Lisa & Nina

1. Was bedeutet eigentlich Gender?

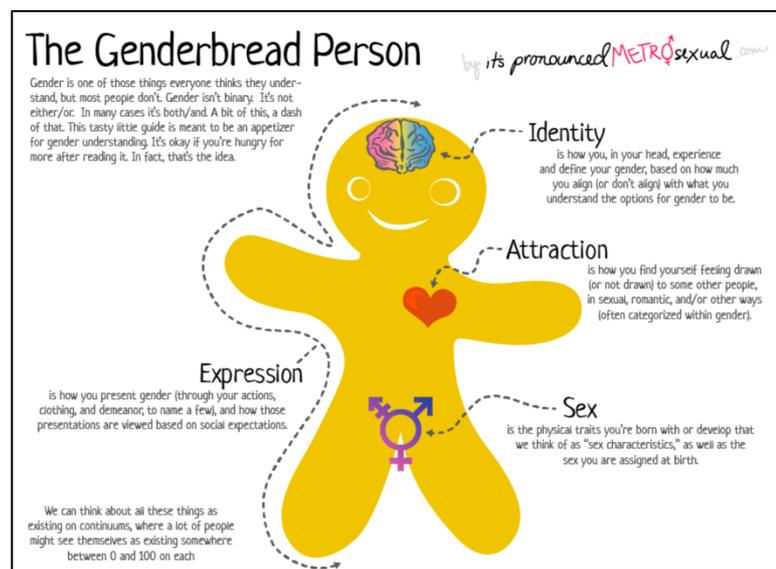
Gender bezieht sich normalerweise auf das **soziale Geschlecht** bzw. die soziale Identität einer Person. Demnach geht Gender über das biologische Geschlecht (engl. sex), also die körperlichen Merkmale, mit denen wir geboren oder die uns bei der Geburt zugewiesen werden, hinaus (Diewald & Steinhauer 2020:8). Wichtig ist, dass Gender etwas sehr **Individuelles** ist und sich aus verschiedenen Aspekten zusammensetzt. Wie auch die *Genderbread Person*¹ verdeutlichen soll, die du weiter unten abgebildet siehst, gehört sowohl die eigene **Genderidentität** (engl. gender identity) als auch die **sexuelle Orientierung** und das äußerliche **Erscheinungsbild** einer Person dazu. Während sich das, was als Genderidentität bezeichnet wird, darauf bezieht, wie du dich selbst definierst, also ob du dich beispielsweise als Frau bzw. Mann identifiziert oder beides eher weniger auf dich zutrifft, meint sexuelle Orientierung, zu welchen Menschen du dich normalerweise (nicht) sexuell hingezogen fühlst bzw. in welche Personen du dich verliebst. Zur dritten Ebene, dem äußerlichen Erscheinungsbild einer Person (engl. gender expression), zählt alles, mit dem das soziale Geschlecht nach außen hin dargestellt bzw. ausgedrückt und repräsentiert wird: dein eigener Kleidungsstil, dein Aussehen an sich, wie du dich in bestimmten Situationen verhältst bzw. handelst, wie du generell auftrittst etc., wobei diese Aspekte meist mit sozialen Erwartungen oder Vorstellungen verknüpft sind und abhängig davon auf eine bestimmte Art und Weise gesehen bzw. interpretiert werden.

Was ist eigentlich Gender?
Gender bezieht sich grundsätzlich auf das soziale Geschlecht einer Person und geht über das biologische Geschlecht (engl. sex) hinaus.

Gender bezieht sich normalerweise auf das **soziale Geschlecht** bzw. die soziale Identität einer Person. Demnach geht Gender über das biologische Geschlecht (engl. sex), also die körperlichen Merkmale, mit denen wir geboren oder die uns bei der Geburt zugewiesen werden, hinaus (Diewald & Steinhauer 2020:8). Wichtig ist, dass Gender etwas sehr **Individuelles** ist und sich aus verschiedenen Aspekten zusammensetzt. Wie auch die *Genderbread Person*¹ verdeutlichen soll, die du weiter unten abgebildet siehst, gehört sowohl die eigene **Genderidentität** (engl. gender identity) als auch die **sexuelle Orientierung** und das äußerliche **Erscheinungsbild** einer Person dazu. Während sich das, was als Genderidentität bezeichnet wird, darauf bezieht, wie du dich selbst definierst, also ob du dich beispielsweise als Frau bzw. Mann identifiziert oder beides eher weniger auf dich zutrifft, meint sexuelle Orientierung, zu welchen Menschen du dich normalerweise (nicht) sexuell hingezogen fühlst bzw. in welche Personen du dich verliebst. Zur dritten Ebene, dem äußerlichen Erscheinungsbild einer Person (engl. gender expression), zählt alles, mit dem das soziale Geschlecht nach außen hin dargestellt bzw. ausgedrückt und repräsentiert wird: dein eigener Kleidungsstil, dein Aussehen an sich, wie du dich in bestimmten Situationen verhältst bzw. handelst, wie du generell auftrittst etc., wobei diese Aspekte meist mit sozialen Erwartungen oder Vorstellungen verknüpft sind und abhängig davon auf eine bestimmte Art und Weise gesehen bzw. interpretiert werden.

Gender bezieht sich normalerweise auf das **soziale Geschlecht** bzw. die soziale Identität einer Person. Demnach geht Gender über das biologische Geschlecht (engl. sex), also die körperlichen Merkmale, mit denen wir geboren oder die uns bei der Geburt zugewiesen werden, hinaus (Diewald & Steinhauer 2020:8). Wichtig ist, dass Gender etwas sehr **Individuelles** ist und sich aus verschiedenen Aspekten zusammensetzt. Wie auch die *Genderbread Person*¹ verdeutlichen soll, die du weiter unten abgebildet siehst, gehört sowohl die eigene **Genderidentität** (engl. gender identity) als auch die **sexuelle Orientierung** und das äußerliche **Erscheinungsbild** einer Person dazu. Während sich das, was als Genderidentität bezeichnet wird, darauf bezieht, wie du dich selbst definierst, also ob du dich beispielsweise als Frau bzw. Mann identifiziert oder beides eher weniger auf dich zutrifft, meint sexuelle Orientierung, zu welchen Menschen du dich normalerweise (nicht) sexuell hingezogen fühlst bzw. in welche Personen du dich verliebst. Zur dritten Ebene, dem äußerlichen Erscheinungsbild einer Person (engl. gender expression), zählt alles, mit dem das soziale Geschlecht nach außen hin dargestellt bzw. ausgedrückt und repräsentiert wird: dein eigener Kleidungsstil, dein Aussehen an sich, wie du dich in bestimmten Situationen verhältst bzw. handelst, wie du generell auftrittst etc., wobei diese Aspekte meist mit sozialen Erwartungen oder Vorstellungen verknüpft sind und abhängig davon auf eine bestimmte Art und Weise gesehen bzw. interpretiert werden.

Zur dritten Ebene, dem äußerlichen Erscheinungsbild einer Person (engl. gender expression), zählt alles, mit dem das soziale Geschlecht nach außen hin dargestellt bzw. ausgedrückt und repräsentiert wird: dein eigener Kleidungsstil, dein Aussehen an sich, wie du dich in bestimmten Situationen verhältst bzw. handelst, wie du generell auftrittst etc., wobei diese Aspekte meist mit sozialen Erwartungen oder Vorstellungen verknüpft sind und abhängig davon auf eine bestimmte Art und Weise gesehen bzw. interpretiert werden.



The Genderbread Person 2017

diese Aspekte meist mit sozialen Erwartungen oder Vorstellungen verknüpft sind und abhängig davon auf eine bestimmte Art und Weise gesehen bzw. interpretiert werden.

In diesem Zusammenhang ist es außerdem sehr wichtig, zu betonen, dass Gender bzw. das soziale Geschlecht stark von kulturellen und **gesellschaftlichen Prozessen** abhängt. Wie auch schon die französische Schriftstellerin Simone de Beauvoir Ende der 1940er bzw. Anfang der 50er bemerkt hat – ihr berühmtes Zitat, man komme nicht als Frau zur Welt, sondern werde erst

¹ Die Grafik sowie weitere Erklärungen findest du auf der folgenden Webseite: [The Genderbread Person](#).

dazu gemacht, kennst du vielleicht (de Beauvoir 1951:265) – handelt es sich bei Gender nicht um etwas grundsätzlich Gegebenes oder natürlich Vorkommendes, sondern ähnlich wie bei ethnischer Zugehörigkeit oder sozialer Klasse um ein **gesellschaftliches Konstrukt**, das durch bestimmte soziale Handlungen und/oder Zuschreibungen hergestellt wird. Vereinfacht ausgedrückt, orientieren wir uns in unserem Alltag also (unbewusst) an bestimmten in der Gesellschaft vorherrschenden **Auffassungen von Geschlecht** und (re)produzieren dadurch immer wieder gewisse Formen von Geschlechteridentitäten bzw. Gender (Gildemeister 2004; Gildemeister & Wetterer 1992).

Falls du dir mit diesem Thema noch nicht ganz sicher bist oder noch weiter recherchieren willst, können wir dir neben unserer Linksammlung am Ende des Beitrags unter anderem folgende Webseite empfehlen: [TransInterQueer e.V.](#) Reflexionsübungen, bei denen du dich mit deinen eigenen Gendererfahrungen näher auseinandersetzen kannst, findest du außerdem auch in der von Katharina Krämer und Kolleg:innen verfassten Broschüre „Mein Name ist ..., mein Pronomen ist ...“ (AK ProNa 2021:60). Im nächsten Abschnitt erfährst du nun, warum wir gendergerechte Sprache für so wichtig halten.

2. Warum ist gendergerechte Sprache (in der Wissenschaft) wichtig?

Vielleicht hast du dir beim Lesen unseres Beitrags schon die Frage gestellt, warum in der deutschen (Wissenschafts)sprache das Thema der gendergerechten Sprache überhaupt relevant ist. Gendern wird natürlich auch in anderen Ländern mit Bezug auf andere Sprachen diskutiert. Dabei ist es aber vor allem dann ein Thema, wenn es um Sprachen geht, in denen es ein so

Genus & Gender
<i>Das Genus ist eine grammatische Kategorie und muss <u>nicht</u> mit dem Geschlecht einer Person übereinstimmen.</i>

genanntes **grammatisches Geschlecht** gibt. Damit ist in Bezug auf das Deutsche gemeint, dass jedes Substantiv entweder maskulin, feminin oder neutral ist – also ein bestimmtes **Genus** hat. Manche Sprachen haben nur zwei grammatische Geschlechter und wieder andere – wie auch das Englische – kennen gar kein grammatisches Geschlecht bei Substantiven.

Im Deutschen wurde besonders bei Personenbezeichnungen sehr lange nur die maskuline Form – z.B. die Studenten oder die Einwohner – genutzt und alle anderen Geschlechter nur **„mitgemeint“**. Mittlerweile sind wir uns aber sicher, dass das „Mitmeinen“ nicht ausreicht und dass die Geschlechterdiversität in der Sprache **sichtbar** gemacht werden sollte.

Ein häufiges Argument gegen die Verwendung geschlechtergerechter Sprache ist, dass die **Lesbarkeit** erschwert wird. Das ist aber nur dann der Fall, wenn die Formulierungen entsprechend umständlich gestaltet werden. Und selbstverständlich gibt es immer „**wichtigere Probleme**“ in unserer Gesellschaft, das heißt aber nicht, dass diese unwichtiger werden, wenn wir geschlechtergerechte Sprache verwenden. Da **Sprache** auch **Wissen schafft** und somit unsere Realität mit beeinflusst, ist die Verwendung von gendertgerechter Sprache ein wichtiger Grundstein für Gleichberechtigung, weniger Diskriminierung und mehr Chancengleichheit für alle. Zusammenfassend können wir also festhalten, dass mit gendertgerechter, -inklusive und teils auch -neutraler² Sprache versucht wird, die soziale Identität bzw. das **komplexe soziale Geschlecht** eines Menschen anzuerkennen und diese(s) auf sprachlicher Ebene so abzubilden, dass sich jede Person in gleicher Weise angesprochen, respektiert und **angemessen repräsentiert** fühlt.

Warum gendern?
<i>Um alle Menschen sprachlich</i>
<i>so abzubilden, dass sie sich</i>
<i>angesprochen, respektiert und</i>
<i>angemessen repräsentiert fühlen</i>

3. Wie können wir unsere Texte geschlechtergerecht(er) verfassen?

Bevor wir dir in diesem Kapitel einige Möglichkeiten für die Umsetzung gendertgerechter und -inklusive Sprache zeigen, ist es uns wichtig, dich darauf hinzuweisen, dass die Entscheidung für eine oder mehrere Formen eine sehr individuelle und persönliche ist. Besonders für wissenschaftliche Texte, die du an der Universität schreiben musst, ist es aber auch wichtig, dich zu erkundigen, ob es vielleicht konkrete Vorgaben von deiner Universität, deinem Institut oder der Lehrveranstaltungsleitung gibt. Generell – und das macht das Thema Gendern vielleicht auch ein Stück weit komplex – gibt es **keine einheitlichen Anwendungsregeln** wie es zum Beispiel bei der Rechtschreibung der Fall ist. Wenn du dich für gendertgerechte Sprache entscheidest, solltest du daher vor allem versuchen, so zu gendern, dass es sowohl zu dir als Schreibende:r als auch zu dem konkreten Text passt, den du gerade verfasst. Auch im Duden Handbuch geschlechtergerechte Sprache wird empfohlen, möglichst „situationsangemessen, [...] inhaltlich korrekt, verständlich und ansprechend“ zu gendern (Diewald & Steinhauer 2020:13).

Wie das nun in der Praxis aussehen kann und welche unterschiedlichen Möglichkeiten dabei zur Auswahl stehen, möchten wir dir im Folgenden zeigen. Wie in vielen anderen (wissenschaftlichen) Bereichen verändert sich natürlich auch das Wissen über gendertgerechte Sprache im Laufe der Zeit. Da neue Erkenntnisse hinzukommen können und bestehende Theorien bzw.

² Was mit genderinklusive und -neutraler Sprache gemeint ist, erfährst du im nächsten Abschnitt.

Ansätze immer wieder revidiert oder erweitert werden, stellen unsere Vorschläge nur eine **Momentaufnahme** dar (Diewald & Steinhauer 2020:6). Dennoch haben wir versucht, einen möglichst vollständigen Überblick über aktuell gültige Formen gendergerechter und -inklusive Sprache zu geben. Falls du noch weitere Möglichkeiten kennst, kannst du unsere Auflistung natürlich gerne auch als Ergänzung sehen. Und nun geht es los:

Das „**generische Maskulinum**“ und dessen Verwendung ist immer ein zentraler Aspekt in Debatten um gendergerechte Sprache. Sehr lange galt diese Form als geschlechtsneutral und wurde daher immer auch in Bezug auf Personengruppen, die sich nicht nur aus Männern zusammensetzen, verwendet. Die grammatisch maskuline Form galt dabei als unmarkiert und Personen



aller anderen Geschlechter wurden „mitgemeint“. Mittlerweile sind wir uns aber bewusst, **dass Mitmeinen alleine nicht reicht**³. Außerdem ist diese Form durchaus mehrdeutig: Wie können wir schließlich erkennen, ob sich alle mitgemeint fühlen sollen, oder ob tatsächlich nur männliche Personen gemeint sind? (Diewald & Steinhauer 2017:26-28). Ein weiterer Aspekt ist, dass mitmeinen nicht auch mitdenken heißt. Der *Standard* hat hierzu ein kleines Experiment in Wien durchgeführt, wobei bei der Verwendung der maskulinen Form auch immer nur an männliche Personen gedacht wurde (Titze & Von Usklar 2020)⁴. Demnach stellt das generische Maskulinum **keine gendergerechte Sprachform** dar.

Um dies noch stärker herauszustreichen und vor allem auch Befürwort:erinnen zu veranschaulichen, dass das generische Maskulinum nicht unbedingt die beste Möglichkeit ist, um Frauen sprachlich miteinzubeziehen, wurde als **Gegenbewegung** dazu bereits in den 1980er Jahren das „**generische Femininum**“ vorgeschlagen (Pusch 2018; Pusch 2013). Ähnlich wie beim generischen Maskulinum soll dabei also nur die weibliche Form verwendet werden (z.B. Mitarbeiterin, Bürgerin), wobei auch hier darauf hingewiesen wird, dass damit nicht nur Frauen, sondern auch andere bzw. alle Geschlechter miteinbezogen werden (Wirtschaftsuniversität Wien 2017:12). Obwohl wir persönlich – vor allem beim wissenschaftlichen Schreiben – auch vom generischen Femininum Abstand nehmen würden, eignet es



³ Auch die Universität Wien (o.J.) lehnt dieses „Mitmeinen“ ab.

⁴ Das Video und den Artikel dazu findest du hier: [Der Chirurg und der Professor: Wie Sprache unser Gehirn austrickst](#)

sich, unserer Meinung nach sehr gut zur (Selbst)reflexion. Denn wie auch die beiden Postings von deutschland3000 und generation_gutmenschen auf *Instagram* deutlich machen, lassen sich vermeintlich gängige Sprachformen damit wunderbar überdenken.

Die Paarform
<u>Vorteile</u>
+ nicht nur Männer werden angesprochen/genannt
+ vor allem in der gesprochenen Sprache leicht umsetzbar
<u>Nachteile</u>
- binäre Genderform
- relativ lang

Eine erste Möglichkeit des Genderns ist die **Paarform** (auch Doppelform oder Beid-/Doppelnennung). Hierbei werden die vollständigen weiblichen und männlichen Bezeichnungen genannt und mit „und“ bzw. „oder“ getrennt. Ein Beispiel: die Studentinnen und Studenten bzw. die Studentinnen oder Studenten. Diese Form wird vor allem in der gesprochenen Sprache sehr häufig verwendet, wie du aber siehst, können Sätze auf diese Art und Weise schnell sehr lang werden. Gerade für Texte oder Textteile (z.B. Überschriften oder Tabellen), die kurz und knapp

sein sollen, eignet sich diese Form des Genderns also eher weniger (Wirtschaftsuniversität Wien 2017:9). Eine etwas knappere Variante ist die **verkürzte Paarform**. Hier werden die weibliche und männliche Form mit einem Schrägstrich zusammengezogen: z.B. die Studentinnen/Studenten. Noch kürzer kann das auch so aussehen: die Student/inn/en. Häufig wird darauf verwiesen, dass grammatikalisch korrekte Wörter entstehen müssen, was du mit der sogenannten Weglassprobe kontrollieren kannst (BMBWF 2014:7). Allerdings kann zugunsten der Kürze auch darauf verzichtet werden. Ein Beispiel dafür ist die Ärzt/innen, wobei es das Wort „Ärzt“ nicht gibt (Wirtschaftsuniversität Wien 2017:9). Das BMBWF (2014:7) merkt zu dieser Form der geschlechtergerechten Sprache noch an, dass auf Formulierungen wie die Student/-innen oder die Student(innen) verzichtet werden sollte, da die weiblichen Formen so unwichtiger erscheinen.

Eine weitere Form geschlechtergerechter Sprache stellt das **Binnen-I** dar. Hierbei wird das I der weiblichen Endung im Wort großgeschrieben, z.B. die StudentInnen. Ein Kritikpunkt an dieser Variante ist, dass sie nicht den Rechtschreibregeln entspricht. Dafür spricht aber wiederum die Kürze und dass die weibliche Form hier Teil des Wortes und weniger „Anhängsel“ ist (Wirtschaftsuniversität Wien 2017:9). Eine andere Schwierigkeit ergibt sich allerdings bei der Aussprache, da Personenbezeichnungen mit Binnen-I wie die weibliche Form klingen (Diewald & Steinhauer 2017:45).

Das Binnen-I
<u>Vorteile</u>
+ ist kurz
+ die weibliche Form wird in das Wort integriert
<u>Nachteile</u>
- entspricht den Rechtschreibregeln nicht
- Aussprache: klingt wie die weibliche Form

Die bisherigen Formen des Genderns haben eine Sache gemeinsam: Sie drücken die vermeintliche **Binarität** der Geschlechter – weiblich und männlich bzw. Frau und Mann – aus und reproduzieren dieses Verständnis bzw. Verhältnis. Diese Binarität entspricht allerdings nicht unserer Lebensrealität, weshalb wir in unserer Sprache auch alle anderen Geschlechtsidentitäten berücksichtigen und sichtbar machen sollten. An manchen Unis werden diese binären Formen ebenfalls abgelehnt (z.B. der Universität Wien oder der Wirtschaftsuniversität Wien). Welche Möglichkeiten es für nicht-binäre genderinklusive Sprache gibt, möchten wir dir jetzt zeigen.

Wie du beispielsweise auch im Praxis-Handbuch zu Gender und Sprache von Lann Hornscheidt und Ja'n Sammla nachlesen kannst (Hornscheidt & Sammla 2021), gehen **genderinklusive Schreib- bzw. Sprechweisen** grundsätzlich über die Vorstellungen von männlich und weiblich hinaus. Mit diesen Formen können wir alle Menschen stärker miteinzubeziehen, unabhängig davon, mit welchen Aspekten von Gender sich diese (nicht) identifizieren. Auf sprachlicher Ebene werden dafür vor allem **Sonderzeichen** herangezogen.

Eines der am weitesten verbreiteten ist das **Gendersternchen** bzw. der **Asterisk**, der meist zwischen der maskulinen und femininen Form eingefügt wird (z.B. Lehrer*in oder Mitarbeiter*in), jedoch auch an den **Wortstamm** angehängt werden kann (z.B. Lehr*erin oder Mitarbeit*erin). Dabei bewirkst du vor allem mit der zweiten Variante – den am Wortstamm angehängten Stern – dass nicht mehr die jeweiligen Geschlechter, sondern das Handeln oder Denken

Gendersternchen/Asterisk
Vorteile
+ geht über ein binäres Verständnis von Geschlecht hinaus
+ kann dominierende maskuline Sprachformen aufbrechen
Nachteile
- wird nicht von allen Screenreadern korrekt wiedergegeben

der adressierten Person(en) im Mittelpunkt steht, bei Lehr*erinnen also zum Beispiel das Lehren und bei Mitarbeit*erinnen das Mitarbeiten. Teilweise kannst du damit gleichzeitig auch verhindern, dass die ohnehin schon dominierenden männlichen Formen (z.B. Lehrer, Mitarbeiter) ohne Unterbrechung zu sehen sind und andere Geschlechter eher als Zusatz oder Anhang betrachtet werden (Hornscheidt & Sammla 2021, 44-47). Problematisch kann das Sternchen dann werden, wenn Personen auf sogenannte Screenreader,

sprich Vorleseprogramme, angewiesen sind, da Sonderzeichen wie der Asterisk von derartigen Systemen zum Teil (noch) nicht korrekt wiedergegeben werden können (Universität Wien o.J.). Weitere Informationen zu dieser Genderform findest du auch im Genderleitfaden der Wiener Wirtschaftsuniversität (Wirtschaftsuniversität Wien 2017:10) und auf der Homepage der Universität Bielefeld.

Der **Genderdoppelpunkt** – jene Gendervariante, die wir auch für unseren Beitrag hier gewählt haben – ist dem Gendersternchen sehr ähnlich. Während es sich dabei eher um eine **neuere Form** genderinklusive Sprache handelt, kann der Doppelpunkt nicht nur zwischen der maskulinen und femininen Form, sondern auch am Wortstamm ergänzt werden (z.B. Lehrer:in – Lehr:erin, Sportler:in – Sport:lerin). Lässt sich also auch mit dem Doppelpunkt Diversität ausdrücken (Hornscheidt & Sammla 2021:44), kommt unseres Erachtens ein weiterer Vorteil hinzu: Im Vergleich zum Asterisk oder Gendergap (s.u.) werden die einzelnen Wortteile im Schriftbild weniger auseinandergezogen, sodass der Lesefluss kaum gestört wird. Obwohl diesbezüglich teilweise auch kritisiert wird, dass er dadurch weniger auffalle und nicht die gleiche Wirkung wie andere Sonderzeichen habe (Steinfeldt-Mehrtens 2021), scheinen auch Screenreader weniger Probleme damit zu haben, da der Doppelpunkt einfach als kurze Pause wiedergegeben wird. Allgemein wird der Doppelpunkt von vielen Seiten sehr positiv angenommen (vgl. Hansestadt Lübeck (Hg.) 2019; Köver 2020; Uhlala GmbH 2021), sodass auch wir ihn gerne verwenden.

Genderdoppelpunkt
Vorteile
+ drückt Diversität aus
+ stört den Lesefluss kaum
+ Screenreader geben ihn richtig wieder
Nachteile
- fällt weniger auf und hat dadurch eventuell eine abgeschwächte Wirkung

Zu guter Letzt möchten wir dir den **Gendergap** (z.B. Architekt_innen, Wissenschaftler_innen) und die **Tilde** (z.B. Architekt~innen, Wissenschaftler~innen) vorstellen. Auch sie werden in Hinblick auf genderinklusive Sprache und Diversität empfohlen. Der **Gendergap**, also die Setzung eines Unterstrichs zwischen maskulinen und femininen Formen, soll vor allem jenen Geschlechtern, die in der Gesellschaft wenig bis gar nicht sichtbar sind, mehr Platz geben. Laut dem Sprachwissenschaftler Steffen Hermann bezweckt nämlich gerade der Unterstrich, dass „die männliche und die weibliche Form auseinander[geschoben werden], um dazwischen Platz [...] für jene [zu machen], die sich nicht mit der zweigeschlechtlichen Ordnung identifizieren können oder wollen (Hermann 2018; vgl. auch Hermann 2003)“.

Gendergap/Unterstrich
Beim Gendergap wird ein Unterstrich zwischen maskuline und feminine Form gesetzt. Mit ihm sollen marginalisierte Geschlechter stärker sichtbar gemacht werden.

Im Vergleich dazu wird mit einer **Tilde** eher betont, dass verschiedene Geschlechter nicht (immer) eindeutig voneinander abgegrenzt werden können, sondern auch fließende Übergänge haben (Wirtschaftsuniversität Wien 2017:10). Obwohl die Tilde im Gegensatz zu anderen Sonderzeichen eher weniger gebräuchlich sein dürfte, kannst du sie an dieser Stelle auch als Stellvertreterin für all jene Genderformen sehen, die wir in unserem Beitrag leider nicht mehr thematisieren konnten.

Wenngleich wir die Verwendung genderinklusive Zeichen innerhalb der deutschen Wissenschaftssprache für sehr geeignet halten, kannst du – vor allem vor allem dann, wenn das Gefühl hast, dass sich zu viele Sonderzeichen aneinanderreihen – auch auf **genderfreie** bzw. -neutrale **Formen** zurückgegriffen, also Schreib- und Sprechweisen, die sich weniger bis gar nicht auf die Kategorie Gender beziehen (vgl. Hornscheidt & Sammla 2021). Anstelle gezielter Personen- und/oder Geschlechterbezeichnungen (z.B. Ehrenamtliche:r) wird dabei auf andere Aspekte zurückgegriffen. Ähnlich wie bei den am Wortstamm angehängten Sonderzeichen (s.o.) werden zum Beispiel Eigenschaften oder Tätigkeiten der Person(en) hervorgehoben, sodass die Fokussierung auf Geschlecht und Gender in den Hintergrund rückt (z.B. Personen, die ehrenamtlich tätig sind). Was du dabei jedoch beachten solltest, ist, dass jene Geschlechter, die in der Gesellschaft bereits wenig bis gar nicht repräsentiert werden, durch diese Formen nicht sichtbar gemacht werden. Am besten ist also, wenn du unterschiedliche Formen abwechselst, da du so sicher gehen kannst, dass du verschiedene Geschlechteridentitäten miteinbeziehst (Universität Bielefeld 2020; Wirtschaftsuniversität Wien 2017:11).

Ein letzter wichtiger Tipp: Genderinklusive und -gerechte Formen, wie wir sie hier vorgestellt haben, machen einen Text auf sprachlicher Ebene zwar adäquater und diskriminierungsfreier, trotzdem können sich auch an anderen Stellen Stereotype und/oder diskriminierende Darstellungen in deine Texte schleichen. Vergewissere dich also auch über das Gendern hinaus, dass du Menschen angemessen adressierst und sie auch beim Schreiben respektvoll behandelst (BMBWF 2014; Wirtschaftsuniversität Wien 2017:12).

Ergänzend zu unserem Literaturverzeichnis, das du ganz am Ende des Beitrags findest, können wir dir für deine eigenen Arbeiten außerdem folgende Webseiten und Links empfehlen. Sie beinhalten eine Menge weiterer Hilfestellungen und viele nützliche Tipps. Auch Checklisten fürs Gendern und ein Würfel für Unentschiedene sind mit dabei. Viel Spaß beim Durchstöbern:

- [Genderdings](#)
- [Genderleicht schreiben](#)
- [mailLab Folge zum Gendern](#)
- [Genderator - Genderwörterbuch](#)
- [Auf Klo Folge "Richtig gendern"](#)
- [Geschickt gendern - das Genderwörterbuch](#)
- [ÜberzeuGENDERe Sprache - Universität Köln](#)

4. Schlussbemerkungen

Im vorliegenden Beitrag haben wir uns mit dem Thema **gendergerechte Sprache** beschäftigt. Neben einigen Erklärungen zu Gender allgemein haben wir dabei versucht aufzuzeigen, warum wir gerade in der deutschen Wissenschaftssprache nicht auf das Gendern verzichten sollten.

Im dritten und letzten Abschnitt haben wir uns bemüht, einige **aktuelle Formen gendergerechter und -inklusive Sprache** vorzustellen und sowohl Vorteile als auch Nachteile anzuführen, sodass du dir nun auch selbst Gedanken darüber machen kannst, welche Form für dich die passende ist. Abschließend möchten wir gerne noch selbst Stellung beziehen und unsere eigenen Meinungen und Erfahrungen mit euch teilen:

Nina (27 Jahre): Als Linguistikstudentin und Deutschlehrerin in der Erwachsenenbildung beschäftige ich mich natürlich täglich mit Sprache(n) und sprachlichen Phänomenen. Aber auch neben meinem Beruf und Studium bin ich der Auffassung, dass das Thema Gendern dazu beitragen kann, sich kritisch mit der Welt und sich selbst auseinanderzusetzen. Für mich stellt gendergerechte Sprache eine Möglichkeit dar, um darüber zu reflektieren, wer in unserer Gesellschaft über welche Formen von Macht verfügt, und zu erkennen, dass sich Machtverhältnisse auch in unerwarteten Bereichen, wie unserem Sprachgebrauch, widerspiegeln können. Das Argument, gendern sei zu anstrengend oder aufwendig, kann ich nicht wirklich nachvollziehen, da es in meinen Augen eine vergleichsweise einfache Form ist, um auf Diskriminierung und Sexismus aufmerksam zu machen. Ich selbst verwende meist ein Gendersternchen oder seit einiger Zeit gerne auch den Genderdoppelpunkt. Das generische Maskulinum, vor allem auch in wissenschaftlichen Texten, lehne ich hingegen gänzlich ab. Als Frau möchte ich nicht nur in einer Fußnote „mitgedacht“ werden, sondern auch sprachlich sichtbar sein und in der Wissenschaft(ssprache) angemessen repräsentiert werden.

Lisa (24 Jahre): Meine erste bewusste Auseinandersetzung mit gendergerechter Sprache erfolgte schon in meiner Schulzeit. Damals wurde uns in einem Workshop zur Vorwissenschaftlichen Arbeit nahegelegt, gendergerecht zu schreiben, wobei uns die Paarform und das Binnen-I vorgestellt wurden. Im Laufe meines Bachelorstudiums im Bereich Übersetzen und Dolmetschen habe ich mich intensiver mit sprachlichen Machtverhältnissen auseinandergesetzt, wobei für mich ganz klar wurde, dass auch die Paarform oder das Binnen-I nicht ausreichen. Seitdem habe ich das Gendersternchen verwendet. Durch die Recherche für diesen Beitrag habe ich noch einige Formen kennengelernt, die ich bis dahin nicht kannte, und seit Kurzem verwende ich vor allem den Doppelpunkt. Im Endeffekt ist die Entscheidung für eine Form des Genderns doch eine persönliche und individuelle, was ich aber ablehne, ist die Verwendung des generischen

Maskulinums. Einige Argumente, die oft für dessen Verwendung genannt werden, sind die bessere Lesbarkeit – wobei gendergerechte Sprache nur dann schwer lesbar ist, wenn sie so umgesetzt wird – oder dass sowieso auch alle anderen Personen „mitgedacht“ werden – „mitdenken“ reicht für mich aber leider nicht aus. Und auch wenn es in unserer Gesellschaft „wichtigere“ oder „größere“ Probleme gibt, werden diese nicht unwichtiger, nur weil wir gendergerechte Sprache nutzen.

Vielen Dank für dein Interesse an unserem Beitrag. Wir hoffen, du konntest genauso viel Spannendes lernen wie wir selbst. Wir wünschen dir viel Erfolg beim Schreiben deiner zukünftigen wissenschaftlichen Texte!

Literatur

- AK ProNa 2021: Mein Name ist ..., mein Pronomen ist ... In: https://meinnameinpronomen.files.wordpress.com/2021/01/mnmp_zweiteaufgabe2020.pdf, Stand: 10.06.2021.
- BMBWF 2014: Geschlechtergerechte Sprache. Leitfaden im Wirkungsbereich des BMBWF. In: https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:35f7a7bb-8f27-4030-bc0b-734daa356450/ggsp_lf.pdf, Stand: 10.06.2021.
- de BEAUVOIR Simone 1951: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Hamburg: Rowohlt.
- DIEWALD Gabriele & Steinhauer Anja 2017: Richtig gendern. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben. Berlin: Dudenverlag.
- DIEWALD Gabriele & Steinhauer Anja 2020: Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie sie angemessen und verständlich gendern. Berlin: Dudenverlag.
- FANDRYCH Christian & Thurmair Maria 2018: Grammatik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Grundlagen und Vermittlung. Grundlagen Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Band 2. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- GILDEMEISTER Regine und Wetterer Angelika 1992: Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zwei-Geschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In: Knapp Gudrun-Axeli (Hg.): Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie. Freiburg im Breisgau: Kore Verlag, 201-254.
- GILDEMEISTER Regine 2004: Doing Gender. Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Becker Ruth und Kortendiek Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 132-141.
- HANSESTADT Lübeck (Hg.) 2019: Leitfaden für gendersensible Sprache bei der Hansestadt Lübeck. In: <https://bekanntmachungen.luebeck.de/dokumente/d/1055/inline>, Stand: 24.06.2021.
- HERMANN Steffen (alias S_he) 2003: Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung. In: <https://arranca.org/archive?path=%2Fausgabe%2F28%2Fperforming-the-gap>, Stand: 23.06.2021.
- HERMANN Steffen 2018: Debatte Sprache und Geschlecht: Den Unterstrich zu verwenden bedeutet sich politisch zu positionieren. In: <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/269889/steffen-herrmann-den-unterstrich-zu-verwenden-bedeutet-sich-politisch-zu-positionieren>, Stand: 20.06.2021.

HORNSCHEIDT Lann Sammla Ja'n 2021: Wie schreibe ich divers? Wie spreche ich gendergerecht? Ein Praxis-Handbuch zu Gender und Sprache. Hiddensee: w_orten & meer.

INSTAGRAM 2021: deutschland3000. Das sagt ihr zum Gendern. In: <https://www.instagram.com/p/CPa-K1aC-zZ/>, Stand: 03.06.2021.

INSTAGRAM 2021: generation_gutmenschen. @Jim_x_Tonic. In: <https://www.instagram.com/p/CON9vG1HMzr/>, Stand: 24.06.2021.

KÖVER Chris 2020: NPP 197. Barrierefrei planen. In: <https://netzpolitik.org/2020/barrierefrei-planen/>, Stand: 20.06.2021.

PUSCH F. Luise 2013: Der, die, das Professor. In: <https://www.dw.com/de/der-die-das-professor/a-16864556>, Stand: 20.06.2021.

PUSCH F. Luise 2018: Fühlen Sie sich mitgemeint! In: <https://www.emma.de/artikel/fuehlen-sie-sich-mitgemeint-336301>, Stand: 20.06.2021.

STEINFELDT-MEHRTENS Eddi 2021: Hä? Was heißt denn: Genderdoppelpunkt? Unser Glossar gegen die Panik vor Wörtern. Diesmal: Genderdoppelpunkt. In: <https://missy-magazine.de/blog/2021/03/08/hae-was-heisst-denn-genderdoppelpunkt/>, Stand: 21.06.2021.

The GENDERBREAD PERSON 2017: Genderbread Person v4.0. A teaching tool for breaking the big concept of gender down into bite-sized, digestible pieces. In: <https://www.genderbread.org/>, Stand: 20.06.2021.

TITZE Antonia & Von Usslar Maria 2020: Der Chirurg und der Professor: Wie Sprache unser Gehirn austrickst. In: <https://www.derstandard.at/story/2000115353699/der-chirurg-und-der-professor-wie-sprache-unser-gehirn-austrickst>, Stand: 10.06.2021.

TRANSINTERQUEER e.V.: TriQ. In: <http://www.transinterqueer.org>, Stand: 17.06.2021.

UHLALA GmbH 2021: Der neue Gender-Star: Darum solltet ihr den Doppelpunkt verwenden. In: <https://uhlala.com/2020/07/27/darum-gendern-wir-mit-doppelpunkt/>, Stand: 03.06.2021.

UNIVERSITÄT Bielefeld 2020: Gendersensible Sprache. In: <https://www.uni-bielefeld.de/verwaltung/refkom/gendern/#>, Stand: 17.06.2021.

UNIVERSITÄT Wien o.J.: Geschlechterinklusive Sprache. In: <https://personalwesen.univie.ac.at/gleichstellung-diversitaet/im-ueberblick/geschlechterinklusive-sprache/>, Stand: 10.06.2021.

WIRTSCHAFTSUNIVERSITÄT Wien 2017: Fair und inklusiv in Sprache und Bild. Ein Leitfaden für die WU. In: https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/h/structure/lobby/equaltreatment/fair_und_inklusive_1_.pdf, Stand: 10.06.2021.